

"Von den Umständen überrollt"

Lilo Günzler erzählt Mädchen aus ihrer Kindheit im Nationalsozialismus



Aufmerksam lauschen die Mädchen den Erzählungen Lilo Günzlers.

wita/Stotz

Vom 16.11.2007

Von ihren Kindheitserinnerungen in der Zeit des Nationalsozialismus berichtete die Frankfurterin Lilo Günzler der Mädchengruppe im Gemeinschaftszentrum Schelmengraben.

Von Anja Baumgart-Pietsch

"Es war ein komischer Tag." Mit diesen schlichten Worten erinnert sich die 74-jährige Lilo Günzler an die Nacht des 9. November 1938, die später als "Reichspogromnacht" in den Geschichtsbüchern stehen sollte. Günzler ist im Gemeinschaftszentrum Schelmengraben zu Gast, um von ihren Kindheitserinnerungen zu erzählen, die sie in Frankfurt als Tochter einer jüdischen Mutter und eines arischen Vaters erlebte. 60 Jahre habe sie versucht, alles zu verdrängen, zum 60. Jahrestag des Kriegsendes habe sie jemand aus ihrer Kirchengemeinde gefragt, ob sie nicht berichten möge. "Ich habe spontan ja gesagt - und dann hatte ich Angst", bekennt die alte Dame, die mittlerweile in vielen Schulen zu Gast war, um ihre Geschichte zu erzählen. Ihr älterer Bruder sei heute noch nicht dazu in der Lage. "Er hat einmal versucht, in die Schule seiner Enkelin zu gehen - nach einem Satz musste er so heftig weinen, dass es nicht weiterging."

Lilo Günzler jedoch kann in klaren, ruhigen und verständlichen Worten die Ereignisse aus den Jahren 1938 bis 1945 zusammenfassen, die sie als kleines Mädchen erlebte, das "von den Umständen buchstäblich überrollt wurde". Eine besondere Aufgabe an diesem Nachmittag, denn das Publikum ist außergewöhnlich jung: Kinder aus der offenen Mädchengruppe des Gemeinschaftszentrums im Alter von acht bis 13 Jahren. Die Sozialpädagoginnen Susanne Hellenbart und Nicole Krimm haben sich in diesem Jahr ein Projekt vorgenommen: "Denk mal" heißt es und soll die Kinder auf unterschiedliche Weise dazu anregen, sich mit dem Nationalsozialismus auseinanderzusetzen. "Wir haben schon zwei Bilderschauen über die 30er und 40er Jahre gezeigt, haben ein Jugendbuch gemeinsam gelesen, waren in der Gedenkstätte Unter den Eichen und werden noch den Film ‚Die Welle‘ ansehen", berichtet Susanne Hellenbart.

Über die Vermittlung des Aktiven Museums Spiegelgasse kam der Kontakt zu Lilo Günzler zustande, die es in besonderer Weise versteht, auch 25 so junge Zuhörerinnen zu fesseln, selbst wenn diese nicht alles so genau verstehen. Sie hören aber aufmerksam zu, als Lilo Günzler von ihrem Halbbruder Helmut erzählt, der als Jude den gelben Stern tragen musste, "so dass ihn jeder anspucken oder vom Bürgersteig schubsen konnte". Sie selbst galt als "Mischling ersten Grades". Mutter und Bruder wurden nach Theresienstadt deportiert. "Den Knall, als sich die Türen des Viehwaggons schlossen, höre ich heute noch", bekennt Günzler. Sie erzählt von Fliegeralarmen, von der Schule, die evakuiert wurde - "nur ich durfte nicht mit, es kam mir vor, als wäre ich das einzige Kind in Frankfurt" - und immer wieder von Bekannten, die "auf Transport" mussten. "Auf Transport" - davor hatten alle Angst. Bis zum Kriegsende, das die kleine Lilo ganz allein in einem Keller eingesperrt erlebte, erzählt sie fesselnd - "dann klopfte es mächtig an der Tür, davor stand ein farbiger Soldat. Das konnte kein

Deutscher sein, wir haben dann alle beide geweint und er zog eine Tafel Schokolade aus der Tasche". Auch die Familie wurde wie durch ein Wunder wieder vereint.

Und zum Schluss sagt Lilo Güzler den beeindruckten Mädchen noch: "Meinen eigenen Enkeln habe ich noch nichts davon erzählt, das muss ich erst noch tun."